

## Ein oppositioneller Geist

*U. Sm.* · Der Romanautor und Publizist Viktor Jero-fejew (geb. 1947) hat die Entwicklung der neueren russischen Literatur entscheidend mitgeprägt. Er stammt aus einer privilegierten Familie der sowjetischen Nomenklatur – sein Vater war Stalins persönlicher Französischdolmetscher und durchlief nach dem Krieg eine beeindruckende Diplomatenkarriere in Paris, Afrika und Wien. In seinem autobiografischen Roman «Der gute Stalin» (2004) erinnert sich Viktor Jero-fejew an seine glückliche Kindheit, die er auf der Seite der Herrschenden erlebte. 1979 entschloss sich Jero-fejew zu einem Paukenschlag und veröffentlichte – gemeinsam mit 23 weiteren Autoren – einen Literaturalmanach, der ausserhalb des offiziellen Kulturbetriebs konzipiert und verbreitet wurde. Das gerontokratische Regime unter Breschnew reagierte scharf. Die Mitarbeiter des Almanachs wurden aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen; Friedrich Gorenstein und Wassili Axjonow emigrierten in den Westen. Viktor Jero-fejew selbst wurde mit einem Publikationsverbot belegt. Erst 1988 konnte er sich wieder zu Wort melden. Er veröffentlichte in der «Literaturnaja Gaseta» den einflussreichen Artikel «Das Begräbnis der Sowjetliteratur». Darin stellte er das traditionelle moralisierende Verständnis des Schriftstellers als eine «zweite Regierung» infrage und forderte ein neues Schreiben, das sich ausschliesslich künstlerischen Kriterien verpflichtet weiss. 1990 folgte – gewissermassen als Tatbeweis seiner Literaturkonzeption – der Skandalroman «Moskauer Schönheit», in dem Jero-fejew das russische Publikum mit freizügigen Sexszenen schockierte. Im gleichen Jahr veröffentlichte Jero-fejew auch die erste russische Nabokov-Ausgabe in vier Bänden, die eine Auflage von 1 700 000 Exemplaren erreichte. Kürzlich war Jero-fejew als Gast der vom slawischen Seminar organisierten Konferenz «Kommunismus autobiografisch» in Zürich.